Varnh. K.289. A. 3.

[redacted] [redacted]

Barbara Allen.

In Scarboron lebt' ein schönes Kind,
Die war die schönst' von Allen.
Wenn sie erschien, riefs: aufgeschaut!
Ihr Nam war Barbara Allen.

+

Und es war um Martini Zeit,
Wenn nun die Blätter fallen.
Der junge Grimm lag auf den Tod
Aus Lieb zu Barbara Allen.

+

Da ließ er seinen Kerl zu ihr
Hin in das Städchen wallen.
Ihr müßt zu meinem Herren mit,
Wenn Ihr heißt Barbara Allen.

+

Der Tod, der sitzt ihm im Gesicht
Sein Puls ist gar gefallen
Nun kommt und tröstet ihn sogleich
O schönste Barbara Allen.

Und sieht der Tod ihm im Gesicht:
Ist gar der Hülf' gefallen
So wird es sich doch bessern gleich
Wenn er sieht Barbara Allen.

×

So langsam, langsam gieng sie fort,
Und langsam nähert sie ihm sich,
Und alles was sie sagte, war
„Mein Freund, ihr sterbt! und ich.

×

Da sah er ihr steif ins Gesicht,
Seufzt tief und ringt die Hände
„O schönstes Kind erbarmt euch mein,
Ich bin an meinem Ende.

×

Wenn ihr an eurem Ende seyd
Was hilft es dem und allen
Vom Tod errett' ich euch doch nicht
Adieu — sprach Barbara Allen.

×

Da kehrt er sich zu der Wand
Ließ tiefe Seufzer fallen.
Lebt wohl! lebt wohl! ihr Freunde mein.
Leb wohl o Barbara Allen.

+

Sie hört das Geläut, als sie
Thät nacher Hauße wallen
Und jeder Glockenschlag erseufzt
Du böse Barbara Allen.

+

Sie wand sich um. Da sahe sie
Nicht weit die Leiche gehen.
Setzt ab, die Leiche! sprach sie kalt,
Ich will ihn einmal sehen.

+

Sie sah ihn mit Verachtung an
Und lachte laut vor Allen.
Und ihre Freund' erseufzten all:
Du böse Barbara Allen.

+

Als er nun todt im Grabe lag,
Da ward ihr Herz voll Sorgen.
O Mutter, Mutter macht mein Bett,
Macht, denn ich sterbe morgen.

+

Ich hartes Herz verachtet' ihn
Der mich so liebt' und ehrte.
O wär' ich zärtlicher gewest
Als er noch lebt', mich hörte!

+

Und als sie starb, bestellt' sie 's Grab
Hart neben seinem Grabe.
Ach wie bereu' ich, was ich einst
An ihm verschuldet habe.

+

Lebt wohl! ihr Jungfrauen, thut ja nicht
In diese Sünde fallen.
Lieb ehrt, und dafür warnt der Tod
Der harten Barbara allen.

Georg Barnwell.

Ihr jungen Britten all,
Die wohnen nah und fern
Hört was ich sag. und euer Ohr
Neigt meinem Blicke gern.

+

Zu London war ich einst
Ein Handelsbursch. und mir,
Mein Nam ist Barnwell = meinem Herrn
Thät ich viel Geld verthun.

+

Durchut vor Huren Tück
Und ihren Künst' in Acht.
Sie haben so in Ketten mich,
An Galgen hingebracht.

+

Als ich einst eines Tags
Lang durch die Strassen strich
Zu meines Herrn Geschäft = da that
Ein' Dienst erzeigen ich.

+

Ein schön, galantes Weib,
Gekleidt recht königlich.
Mit süßem Lächeln grüßt sie, fragt
Nach meinem Namen mich.

+

Und als ich ihr gesagt
  Gab sie mir einen Kuß
Sagt', wenn ich mit ihr gieng, ich sollt
  Mehr haben, zum Beschluß.

+

Ich sprach: mein schönstes Kind
  O wüßt' ich nur den Ort,
So käm ich heut den Abend hin,
  denn itzo muß ich fort.

+

Ich treib vor meinen Herrn
  die schuldge Gelder ein;
doch eh ich nacher Hauß geh,
  So sprech ich bey dir ein.

+

Mein lieber Barnwell komm
  In Shoreditch frag an
Und zwar nach Mistreß Milwoods Haus
  Zunächst am weißen Schwan.

+

Glaub mir auf meine Treu,
  daß du mir weich wie Gold,
Recht wie mein eignes Herz
  Willkommen kommen sollt.

+

So schieden wir in Fried.
Ich gieng nach Haus nun
Zum Schein gieng wieder aus u. kam
Des Abends um sechs Uhr.

\+

Ein hundert Pfund und Eins
Im Säckchen unterm Arm
Gieng ich zu Milwoods Haus u. dacht'
An Schaden nicht und Harm.

\+

Da klopft' ich an die Thür
Da kam sie selbst sogleich
Herab, und rauscht' im seidnen Schmuck
Und Gold und Silber reich.

\+

Doch ihrer Schönheit Glanz
Konnt' man durchschimmern sehn;
Geblendet ward mein blitzend Aug;
Denn sie war göttlich schön.

\+ —

Sie nahm mich bey der Hand,
Sprach mit Bescheidenheit:
Willkommen, süßer Barnwell, hier
In meiner Einsamkeit.

\+

Und du, du warst so gut,
Und hieltest mir dein Wort;
So streiften wir zu Nacht allhier
Du kommst nicht eher fort!

+

O schönes Kind, ich bitt,
Ich bitt, verzeihe mir
Ich darf aus meines Herren Haus
So spät nicht bleiben hier.

+

Der gute Mensch! sprach sie
Hält ihn sein Herr so scharf?
Daß er auch seinen Freunden nicht
Ein Stündchen schenken darf.

+

Fürwahr der Fall ist hart,
Wenn dem ist wirklich so
So dingt' ich mich als Lehrbursch auf
Und lebte mit ~~dir~~ ihr froh.

+

Drum höre, lieber Georg
Das, was ich sag, genügt.
Und tadle nicht ein Weiberherz
Das sich dir offen zeigt.

+

Glaub nicht, der Neigung Macht
Zu niedrer Begierd.
Nicht Wollust! treue Liebe ists
die mich dir zugeführt!
+
Nun wandt sie sich bey Seit,
Ging schamroth, weil sie glaubt,
Sie hätt ihr Herz zu früh entdeckt;
Herab hing sie ihr Haupt.
+
Ein Schnupftuch hatte sie,
Gewürkt von Seid und Gold.
Den Thränen wehrte sie damit,
Eh' sie herab gerollt.
+
Das war nun vor mich neu
Und sonderbares Ding,
Daß auch in meinem Herzen ganz
Was wunderlich vorging.
+
Ich nahm sie bey der Hand
So keck war ich und kühn,
Sagt: liebstes Kind, warum seht ihr
So voll Gedanken hin?
+

Nicht Kind, wenn Sara mich,
Wenn keine Freundin mich.
Die Milwood deine Magd, ins Grab
Bis dahin schätzt sie dich!

+

Vielleicht wendst du mir ein,
Daß du ein Knabe bist.
Adonis, der war auch ein Knab,
Als Venus ihn geküßt.

+

Und da ich niemals hatt'
So vielen Reiz, wie du,
Gesehn, und von dem Weib (schönen)
Mich selbst umarmen sah.

+

Schlief ich mit ihr zu Nacht
War, wie im Himmelreich,
Und zahlte Sechs ~~Pfund~~ Sterling baar
Vor diese Nacht sogleich.

+

Und hundert Küsse gab
Sie mir zum Abschied noch.
Wenn seh' ich schöner Barnwell dich,
Wenn wieder? sag mirs doch.

+

Mein süßer Georg bleib nicht
zu lang; gedenke mein!
Und meine Jugend ward bethört
Von diesen Worten fein.

+

So daß ich in die Hand
beym Abschied ihr verheiß:
Den künftigen Sonntag sieht mein Kind
Mich wieder ganz gewiß.

+

Wie sie dies sagen hört
Ein Zährchen ihr entfällt.
Ich sterbe, wenn mein süßer Georg,
Mein Görg sein Wort nicht hält.

+

Zwar spät, doch endlich kam
der festgesetzte Tag
Da ich mein Schätzchen sehen sollt'
Nach banger Sorg und Klag.

+

Ich nahm ein Röllchen Gold
Und gieng zu ihr allda,
Wo ich mein Liebchen auf dem Bett
In Thränen schwimmen sah.

+

Und meines Herzens Angst,
 Was quält dich? sag' es frei.
Nicht klagen, seufzen, jammern fort
 Soll sich mein Liebchen tran.

+

Sagt theure Freündin mein,
 Was fehlet dir itzund?
Gestohlen muß dir einmal seyn
 Und ~~kostete~~ mich Vierzig Pfund.

+

Sie sprach mit kranker Stimm,
 Und wandt' ihr Angesicht:
Zehn Pfund die muß ich zahlen heut,
 Und Geld die hab ich nicht.

+

Der gröste Wucherer ists, ~~dem ich~~
 dem ich sie schuldig ~~bin~~
Gott weiß es. Ach auch, sprach ich,
 Und nimm sie von mir hin.

+

Zehn Pfund u. zehnmal zehn
 Sollen dich nicht tödten, Kind.
Aus meinem Sack in ihren Schooß
 Warf ich zehn Pfund geschwind.

+

Denn giengen wir zu Lust u. Schmaus
Ganz ohne Kümmerniß.
Sie sagt' ich sollte bey ihr schlafen,
Und sagt', es wär gewiß.
+
Ich gab ihr Geld und Gut,
So viel sie wolte nun;
Ja oft auf einmal funfzig Pfund
Mußt' ich für sie wegthun.
+
So gieng dies Leben fort
Ganz lustig frech und stolz,
Bis daß mein Herr die Rechnung einst
Von mir begehren thät.
+
Als ich es hört, so wußt'
Ich nicht, was da zu thun,
Das wußt' ich, daß 200 Pfund
Zur Rechnung fehlten nun.
+
Da sann' ich insgeheim
Aus meines Herren Haus
Und legt' der Sara Milwood nun
Den Fall ganz deutlich aus.
+

Wie sie mich nur verfahren
In meinem Schmerz = den Trug,
die Hurenlist u. Künst; das zeigt
der zweite Theil genug.
+

Zweiter Theil

+

der junge Barnwell komt
O Sarchen jetzt zu dir.
Ich bin verlohren, wenn du mir
Nicht gibst ein Nachtquartier.

+

die Rechnungen begehrt
Mein Herr von mir itzund.
Und ich hab hinter mir gewiß
Mehr denn zweihundert Pfund.
+

Vor seiner Wuth flieh ich
Mein Liebchen itzt zu dir
Und hoff, ich kan auf kurtze Zeit
Geborgen bleiben hier.

+

Da runzelt sie die Stirn,
Und streicht mit Stolz mir nur:
Mit einem Büchsen aus der Lehr
Was hab ich da zu thun?
+
Und da du deinem Herren,
Wie ich seh, das Gold vergraßt,
So denke, daß du ferner hier
Nicht lang zu bleiben hast.
+
Du weißt, mein Kind, sprach ich,
daß ich dir alles hab
daß ich den letzten Heller noch
Vor dich verwendet hab.
+
Sie sprach: du bist ein Schurck,
daß du mir fährst so mit;
Ich bin ein ehrlich Weib, u. hab
Noch beßeren Credit.
+
Drum sag ich dir fein deutsch,
Mach nur gleich dein Päckel;
Denn ich haß alle Schelmenstreich,
Geh nur: denn es ist spät.
+

Ist das die Freundschaft all
die du mir zugesagt,
die Lieb' um die dein Mund so viel
Und theure Schwüre gewagt.

+

Pfui! um ein listig Weib!
das best', ich sehe zu
wo ich geschwind ein Nachtquartier
fürs Geld bekommen thu.

+

Leb wohl, du falsches Weib!
noch hab ich zwanzig Pfund,
damit werf meinen Anker ich
Auf einen bessern Grund.

+

So bald sie sich gemerkt
daß mir noch bleibt das:
bleib Georg, du bist gleich oben 'naus,
Mein Gott! das war mir Spaas.

+

Du glaubst, weil ich das sprach,
Ich ließe dich so gehn!
dazu lieb' ich dich viel zu viel,
Gewiß, das sollt du sehn.

+

Ein Handelsbursch kommt dir
  Ja so verächtlich vor
Ich will dich nicht beschweren. Ach!
  Georg neig mir dem Ohr.

+

Du gehst nicht diese Nacht,
  So geh auch, wie es will.
Der Teufel hol sie, wenn ich dir
  Kein Bett verschaffen will.

+

So ward ich ganz behext
  Mit meiner Phantasie;
Ich hatt nicht Kraft zu gehn u. bleib;
  Denn einmal wollte sie.

+

Ein herrlich Essen ward
  Und Wein die Füll bestellt.
Für Doris Liebe hielt ich Nichts
  Zu theuer in der Welt.

+

Und ich verlor in ihrem Arm
  Vor Wollust den Verstand;
Denn alles hielt ich viel zu klein,
  Was ich auf sie verwandt.

+

doch raunt' mirs bald ins Ohr:
dein Geld, das ist verthan!
Mein Kind nur hab ich weiter nichts,
worauf ich bauen kann.

+

Mein Vater, der ist reich,
Indem mirs mangeln thut.
Sie sprach: ein reicher Vater gibt
Noch einem Sohn viel Müh.

+

Ein' reiche Schwester, die
wir wohl bestehlen woll'n.
Sie hätte, sprach sie, in der Noth
Auch dein gedenken soll'n.

+

Ein' Oheim hab ich, der
Ein Ostenhändler ist,
Zu Lübeck und in London gibts
Kein'n reichern Jud noch Christ.

+

Und eh' ich Hunger sterb
Und dir nichts geben kann,
Bestehl' ich ihn und schlag' ihn todt.
Ja, sprach sie, das geht an.

+

Wär ich ein Mann und nagt',
 Lang an dem Hungertuch;
Ich macht' an Vater, Vetter, Freund,
 Ehr irgend ein Gesuch.

+

Der Mensch ist ohne Geld
 Ein Bestie, ein Thier.
Georg bring mir Geld u. glaube erst,
 Willkommen bist du mir.

+

Und führt', der Wächter scheu
 dich in mein Schlafgemach
Und folgten sie mit hundert Dir
 Und Argus Augen nach;

+

So sollst du sicher seyn;
 denn Winkel gibts im Haus
Und suchten sie da hundert Jahr
 Sie spähten dich nicht aus.

+

Sie schwelgten Tag und Nacht
 So beide sonder Rast.
Georg Barnwell hatt' in kurzer Zeit
 Sein bischen Geld verpraßt.

+

Nun dacht' er auf den Fang
Und ging strax nach Ludlow,
Den Onkel zu bestehlen ward.
Die Hure wollt' es so.
+
Er dacht', den Vater könnt'
Er aus dem Weg auch thun;
Und fürcht', sein Herr der haßt ihn auch,
Da läßt er diesen ruhn.
+
Den Onkel galt es itzt
Der, wie er zu ihm kam,
Ihn gleich willkommen hieß u. ihn
Recht väterlich aufnahm.
+
Bracht' vierzehn Tage zu
Eh er was unterfing,
Bis daß sein reicher Onkel einst
Mit Kirch zum Markte ging.
+
Sein Vetter ritt bey ihm
Der denn sogleich erfährt,
Daß er viel Geld genommen ein,
Als er nach Hause kehrt.
+

Da schlug er in dem Wald
Den Dechant vor die Stirn,
So schlug er ihn, daß weit u. breit
Verspritzte sein Gehirn.

+

Ihr nahm ihm achzig Pfund
Und jagt nach London mit,
Erzählt der Milord seine That,
Und jeden Schritt und Tritt.

+

Gut, schwieg nur mein Georg,
Wir haben nun das Geld,
Und leben itzt in Luft von neu
Ein Stübchen in die Welt.

+

So schwelgten sie dahin,
Bis das auch alle war
Und mehr zu kriegen stellte sich
Dem Georg kein Mittel dar.

+

Da stieß sie ihn mit Spott
Und Hohn zur Thür heraus.
So geht's mit allen, die den Hur'n
Sich anvertrauen, aus.

+

Er sprach, zieh deine Hand
In Noth nicht von mir ab.
Du Dieb, du Mörder! war der Nam,
den sie im Zorn ihm gab.
+
Zum Küster sandte sie,
daß man ihn arretirt;
Und alle die Verbrechen hatt'
Sie bei specificirt.
+
Da Barnwell dieses sah,
Begab er sich auf's Meer.
Da folgt' ihm das Gewissen nach
Und ängstigt' ihn sehr.
+
Bis er dem Küster schrieb,
Und ihm ganz unverhelt
Sein und der Sara Bubenstück
Weitläuftig hat erzält.
+
Da griff man sie denn bald
Und sie gestand es ein.
Ihr Urtheil war: als Mörderin
Sollt sie gehangen seyn.
+

Dies war ihr Lohn, bei dem
der gut und böses lenkt;
Und Barnwell ward als Mörder drauf
Zu Pohlen aufgehenkt.

\+

Seht, wer den Huren glaubt,
hat diesen Lohn dahin,
die in den Strassen bei der Nacht
Auf Menschen Beute ziehn.

\+

Nordostwind bließ, vor Anker lag
das Schiff im sichern Port
Und William fand das Schiffsvolk faul,
drum sprang er übern Bord.

\+

Er liebte Schön in Indien
das schönste Angesicht.
Und wer die Ungedult verlacht,
der liebte warlich nicht.

\+

Ein Jahr, ein Monath, einen Tag
War er in Engelland.
Nie ward er untreu; Ladys zwar
Begehrten seine Hand.

\+

Denn William war schlank u. stark,
Von schönem Aug und Haar;
Süß war die Stimme, wenn er sang
Kaum hatt er zwanzig Jahr.

\+

Doch wer zählt mir den Liebreiz all
  In seinem schönen Gesicht;
Den Liebreiz sah die alte Welt
  Und auch die neue nicht.

+

Wie Raben Locken fiel't ihr Haar
  Um Nacken und Gewand;
Schwarz war's, die Wange rosenfarb,
  das Aug blitzt' wie Demant.

+

Sie wirft flugs alle Kleider ab
  Als ihr das Schiff erschien;
Und eilt' im besten Schmuck u. Pracht
  Zum Palmen Ufer hin.

+

In seegrün seidenem Gewand
  Stand sie voll Sehnsucht da,
Indeß das Volk mit Wunder ihr
  die Fluth bekämpfen sah.

+

Ein Schnupftuch weht' in ihrer Hand,
  das er beym Abschied ließ;
Er seufzte und muthiger schwamm er,
  So stark der Wind auch blies.

+

Es standen die Gespielen all
Voll Freuden an dem Strand;
Dann der Geliebte schwamm heran,
Und war beinah am Land.

+

Da eilt sie durch des Meeres Schaum
Zu Williams Armen her.
Ein Seelöw beißt ihn durch die Brust
Sein Herzblut färbt das Meer.

+

Er schien – die Hälfte von ihm schwamm
Auf einer Well' daher;
Doch bald fand er ein lebend Grab,
Und man sah ihn nicht mehr.

+

O eilt ihr Mädchen, eilt herbey!
Holt Wasser weit und breit.
Sie fällt – in Ohnmacht, stirbt, u. bald
Hört man ihr Todtgeläut.

+

Vergeßt im May auf ihrem Grab
Die frischen Blumen nie.
Für Liebchen leidet nie wie er
Und ihr dann nie wie sie.

Ce qui plait aux Dames.

König Arthur lebt' in Carlisle froh,
Ist lieblich, daß man's schaut;
Und mit ihm Königin Genevra,
So hell und schön von Haut.

+

Die Königin Genevra da
Im Glanz sich sehen läßt;
Und um ihn seine Ritter all'
Die stehen steif und fest.

+

Der König eine Christmeß hält
In Königs Lustbarkeit,
Zu ihm verfügen sich dahin
Viel Ritter nah und weit.

+

Und da sie sich zu Tisch gesetzt
Und kaum der Becher fährt,
Da trat ein schönes Fräulein hin
Und kniet auf die Erd.

+

Um eine Gunst, um eine Gunst
O König, bitt' ich dich,
Räch' mich an einem Ritter bös,
der hat geschändet mich.

+

Zu Türnwadling steht sein Schloß,
Man sieht's vom Berge weit;
Hoch sind die Mauern, u. darum
da fließt ein Wasser breit.

+

Kein Ritter und kein Fräulein nicht
Zieht da die Pfort vorbey,
daß durch den besten Ritter nicht
Ihm was begegnet sey.

+

Denn er hat zweier Männer Stärk'
Und Sehn' u. Knochen fest,
Und eine Keule lang und dick,
die niemals er verläßt.

+

Und gestern morgen sah ich ihn;
da sollt' mein Unstern seyn.
Zu seiner Kammer führt' er mich
Und handelte nicht fein.

+

Vom König Arthur sprach ich ihm;
der ist sehr streng und scharf.
Geh, sag dem Hahnrey, sprach er mir:
Er komme, wenn er darf.
+
Da sprang der König Arthur auf
Und schwur bey Berg und Thal:
Er ließ vom besten Ritter nicht,
Bis er ihn hätt' einmal.
+
Geh, hol mein Schwerd Excalibet
Und mach mein Roß zurecht;
Bey meiner Treu! es soll ihn reun,
Das Fräulein wird gerächt.
+
Und da nach Tärnwadling kam,
So schrie er inniglich:
Heraus du stolzer Ritter! raus!
Oder gib gefangen dich!
+
Das Schloß, das stand auf Zaubergrund
Durch Charaktere fest.
Kein Ritter kam, der nicht zugleich
den Muth hinsinken läßt.
+

Der böse Ritter kam hervor;
Der König Arthur fühlt'
Den Zauber, der durch sein Gebein
Und seine Nerven wühlt.

+

Nun gib dich, König Arthur, gib
Dich zu gefangen mir:
Ficht oder gleich verlier dein Land;
Nicht besser wird es dir.

+

Wenn du auf deinen Zepter nicht-
Auf deine Treue schwörst:
Daß du zu meinem Ritterschloß
Aufs Neujahr wiederkehrst,

+

Und sagst mir, was den Weibern allen
Am meisten wohlbehagt.
Dies Arthur ist die Ranzion
Wenn du mir das gesagt.

+

König Arthur hob die Finger auf
Und schwur auf seine Treu;
Dann nahm er Abschied, setzt' sich auf,
Und ritt' das Schloß vorbey.

+

Und er ritt Ost und er ritt West,
Bey jedermann er fragt':
Welch Ding es sey, das überall
Den Weibern wohlbehagt.

+

Die Eine sagten: Reichthum, Pracht
Und Staat, und Schmuck u. Gold;
Die andere: Schmeicheley; und die:
Ein junger Springinsfeld.

+

Der König schrieb's in Briefen auf,
Und siegelt's mit dem Ring;
Doch zweifelt' er, denn jeder sagt'
Ihm ein verschieden Ding.

+

Wie er so ritt, ein Fräulein sieht,
Die sitzt vom Weg nicht weit,
Zwischen Eich' und einem Holderbaum
In rothem Scharlach Kleid,

+

Die Nas' war krumm u. aufwärts ganz,
Das Kinn war glatt verkehrt,
Und sieh, da stund das Aug', wo
der Mund sonst hingehört.

+

Um todtenfarbe Wangen sah
Man Haare wie Schlangen stehn;
So mißgebildet hat man wohl
Kein Fräulein nie gesehn.
+
Das Fräulein grüßt den König gleich
Mit freundlichem Gesicht;
Doch König Arthur starrt, den Gruß
Erwiedert er ihr nicht.
+
Das Fräulein sprach: wer bist du Freund,
daß du mich nicht begrüßt?
Ich lindre deine Pein vielleicht,
So häßlich du mich siehst.
+
O, sprach er: hilfst du meiner Noth
Und linderst meine Pein;
So fordre, Fräulein, was du willst,
Gewähret soll dirs seyn.
+
Auf deinen Zepter schwör mir dies,
Schwör mirs auf deine Treu;
Dann sag ich das Geheimniß dir,
Das dich soll machen frey.
+

Er schwur auf seinen Zepter ihr -
Auf seine Treu ihr vor.
Denn sagt' sie das Geheimniß ihm
So sacht sie konnt' ins Ohr.

+

Dies König Arthur sey mein Lohn;
dies Lösgeld ist nicht schwer:
Ein ~~Hof~~ schönen jungen Ritter bring
Zum Bräutigam mir her.

+

Aufs schwang der König Arthur fort
Berg ab und Berg hinan;
Fand bald des Ritters Schloß u. bald
den grimmen Rittersmann.

+

Die Keule trug er immerfort,
Stand steif da und gewiß;
Und als er nun die Briefe las
Hinweg die Brief er schmiß:

+

Ergib dich Arthur und ergib
Sogleich dein ganzes Land;
Denn dies wird dir als Lösegeld
Von mir nicht anerkannt.

+

Halt ein du stolzer Ritter, halt
Noch ein mit deiner Hand,
Und laß mich einmal reden noch
Zu edlen Leut' und Land.

+

Ein Fräulein sah ich heute früh,
Die saß vom Weg nicht weit,
Zwischen sich und einem Holderbaum,
In rothem Scharlachkleid.

+

Sie sprach: der Weiber höchstes Gut
Ist, thun was ihnen gefällt.
Und nun, wenn du ein Ritter bist,
Schaff mir mein Lösegeld!

+

Der Teufel hole sie sogleich!
Dies war des Ritters Schwur:
Es war meine Schwester, die das sagt.
Sie ist eine garstige Hur.

+

Ich schwör, ich spiel ihr wieder bald
So einen schlimmen Streich;
Denn eh sie ihren Willen kriegt
Verbrenn ich sie lieber gleich!

Zweiter Theil.

Der König Arthur kam nach Haus
Und trauerte ganz laut,
Und ging zur Königin Genever,
So hell und schön von Haut.

\+

Was nun? – was nun Eure Majestät?
Ists fragen mir erlaubt.
Wo habt ihr 'n Ritter hingehenkt?
Wo aufgesteckt sein Haupt?

\+

Ich kan dem bösen Ritter nichts –
Ihm kan kein Mensch nichts thun.
Auf Zauberboden steht sein Schloß,
Da kann er sicher ruhn.

\+

Mein Arm erschlafft' u. geben mußt'
Ich mich in seine Hand
Und wenn kein häßlich Fräulein wär,
Verlör ich all mein Land.

\+

Und nun das füllt mit Sorge mich –
Mein Herz mit toder Qual;
Ihr schwör', ein' schönen Ritter bräch't
Ich ihr zum ~~[illegible]~~ Gemahl.

\+

Da sprach Gawän, ein Ritter jung
Und schön von Angesicht:
Das häßlich Fräulein heurath' ich,
Mein Onkel trauert nicht.

+

O mein – o mein Gawän! du bist
Mir meiner liebster Sohn;
Du bist zu gut, als daß dir würd'
Das wüste Ding zu Lohn;

+

Ihr Nas' ist krumm und auswärts ganz,
Das Kinn ist glatt verkehrt.
So häßlich ist kein Weibsbild nicht
Gesehen noch erhört.

+

Was? steht ihr Kinn auch ganz die Quer
Und ist sie gleich verstellt;
Ich nehm' sie, Onkel, deinethalb,
Und bin dein Löseheld.

+

Dank sey dir – tausend Dank, Gawän,
Daß dir davor nicht graut;
Wir ziehen morgen mit Roß u. Mann
Und holen deine Braut,

+

Und haben Speer, und haben Hund;
So merkt es niemand hier,
Und ziehen in den grünen Wald,
Als jagten wir ein Thier.

+

Sir Lancelot und Stephan ritt
Mit ihnen diesen Tag,
Und vor der Compagnie ritt her
der tapfere Ritter Krag;

+

So auch Sir Banner u. Sir Bor
Auch Krall genannt der kühn,
Sir Tristram auch der gütige
Zum Walde frisch und grün.

+

Und da sie kamen zum grünen Wald
Untern Holderbaum zu stehn,
da fanden sie in Scharlachrock
Ein Fräulein gar nicht schön.

+

Sir Krag, der sah ihr Angesicht
Und schaute ihren Hals;
Und sprach: wer küßt dis Fräulein zart,
den schaudert's allenfalls.

+

Guck' einmal noch, und seh, wie groß
Und weit ihr Mäulchen ist;
Und sprach: der Mensch bedenkt sich wohl,
Der nur das Weibbild küßt.

+

Still Bruder Kay, sprach Sir Gawän:
Hier mußt du Buße thun,
Denn einer von uns muß sie sich
Zum Weibe nehmen nun.

+

Was! dieses wüste Mensch! sprach Kay
Ins Teufels Namen nein!
Gebt mir ein Weibbild, wie ihr wollt,
Nur diese darf's nicht seyn.

+

Sie griffen ihren Falken flugs
Den Hunden in der Au:
Um Städt' und Schlößer nehmen wir
Dies Weibbild nicht zur Frau.

+

Da trat der König Arthur auf,
Schwur' und sprach ihnen ein:
Um so ein bischen Häßlichkeit
Soll keiner sagen nein.

+

Da sprach Gawän: Habt keine Sorg,
Ihr Ritter allzumal
Dieß häßlich Fräulein nehm ich mir -
Nehm sie zum Ehgemahl.

+

Dank sey dir tausend Dank Gawän!
Gesegnet würst du seyn!
So wahr ich deine Gattin bin,
Es soll dich nicht gereun.

+

Das häßlich Fräulein brachten sie
Nach Hauß als eine Braut;
Und da ward sie dem Sir Gawän
Durch einen Ring getraut.

+

Und da man sie zu Bett gebracht,
Und sie allein sich sahe;
Da sprach sie: komm mein Eheherr,
Ich bitte rück' heran.

+

Sir Gawän war ~~voll~~ Herzensangst
Und Gram dem Tode nah,
Als er flugs, statt des wüsten Weibs,
Ein junges Fräulein sah;

+

die Wangen wärn voll süßer Schaam -
die Augen wie ein Stern -
die Lippen einer reifen Kirschen gleich -
der ganze Hals war Schnee.

+

Er küßt' sie tausendmal u. schwört,
Indem er sich so streckt:
Mir hat, so wahr ich Ritter bin
Kein Honig so geschmeckt!

+

Und ruft, wie er sie neben sich
So in dem Bette schaut!
Die schönste Blum ist nicht so schön;
Bist immer meine Braut?

+

Ich bin die Braut, mein edler Lord,
Ich bin, die du gesehn,
Die vor so häßlich war u. mußt'
Im wilden Walde gehn.

+

Nun wähl', mein trautester Gemahl,
Wie möchtest du mich sehn -
Am Tag oder bey der Nacht?
Wenn häßlich u. wenn schön?

+

Zu Nacht dich häßlich? Nein; das wär'
ein schlechter Zeitvertreib.
Mein Kind am Tag vertrüg' ich dich
Eh'r als ein häßlich Weib.

+

Wann andre Frauen mit ihren Herren
Zu Bier und Weine gehn,
Da sitz ich denn zu Haus allein,
Darf mich nicht lassen sehn.

+

Mein trautes Kind, sprach der Galan:
Ich laß dich heimgestellt,
Da du mein liebstes Weibchen bist,
Thu was dir wohlgefällt.

+

Heil dir, mein Liebster, u. dem Tag,
da ich dich zuerst gesehn!
Denn so wie du mich jetzo siehst
Wirst du mich immer sehn.

+

Mein Vetter war ein alter Herr,
da fiel es ihm noch ein,
Und nahm ein häßliches Weib zur Frau.
Das Opfer mußt' ich seyn.

+

Als junges Mädchen hext' sie mich
Zur häßlichsten Gestalt;
Und unter wilden Thieren gab
Sie mir den Aufenthalt.

In Moor u. Moos u. Wild u. Wald
Müßt' leben einsam ich,
Bis käm' ein Ritter schön und jung,
der nähm' zum Weibe mich.

Zwar daß ich meine erste Form
Nicht wieder haben soll,
Bis daß mein neuer Ehgemahl
Thät' alles, was ich wollt'.

Den Bruder macht' sie bös und stark;
Gab ihm zum Aufenthalt
Ein Zauberschloß, zu leben da
Von Unrecht und Gewalt.

Vernichtet ist die Zauberey;
Recht ist, was Unrecht war.
Ich bin nun schön, und er ist brav
Hinfort und immerdar.

der Knabe u. der Mantel.

Am dritten Tag des Maien
da kam zu Carlil an
Ein Knabe schön und höflich,
der war ein weiser Mann.

\+

Ein Wammes u. ein Mantel
Stellt sich der Knabe dar,
Mit Spangen und mit Ringen
Er reich behangen war.

\+

Er hatt' ein' seiden Schärpe
Um seinen Leib gethan
Und sprach den König Arthur
Sehr freund- u. höflich an:

\+

Gott segn' dich König Arthur
Gott segn' dir Speiß und Trank
die Königin Genevra auch
Ihr ganzes Lebenlang.

\+

Ich sag euch, Herrn am Hofe,
Nehmt euch ein wenig in Acht.
denn euch kan was begegnen
wenn ihr nicht ein wenig wacht.

\+

Da thät er auf seinen Ranzen,
Bringt einen Mantel dar;
In zweier Welschnuß Schalen
Er wohl gefaltet war.

+

Da nehmt ihn König Arthur;
Hört, was Ihr noch nicht wißt,
Und gebt ihn Eurer Königin -
Den Mantel, wie er ist.

+

Die einmal sich vergessen,
Dem Weib, dem steht er nicht.
Da sahn die Herren vom Hofe
Ihr'n Weibern ins Gesicht.

+

Die Königin kam. Der Mantel,
Der ward ihr angethan.
Sie liebt die Neuigkeiten;
Doch der stand ihr nicht an.

+

Sie war, als wär' sie närrisch
Da man ihr den Mantel gab.
Er war von ob'n bis unten
Wie mit Scheeren geschnitten ab.

+

Eine Weile war er gelb,
  Eine Weile war er grün u. denn
Eine Weile Himmelblau,
  Kurz übel anzusehn.

+

Eine Weile war er schwarz
  Von schmutzger Farb und Kunst.
Bei meiner Treu, sprach König Arthur:
  Mit dir ist nicht recht just.

+

Sie warf den Mantel nieder,
  So schön er mochte seyn,
Und floh bis an die Ohren roth
  Zu ihrer Kammer 'nein.

+

Sie flucht dem Weber u. Walker,
  Der dieß Tuch gemacht
Und bat um Rache gegen den,
  Der ihn hieher gebracht.

+

Liebr unterm grünen Baum
  Wär ich im wüsten Land,
Als daß ich mich am Hofe so
  Zu Schimpf u. Schand aufhalt.

+

Krack fragt nach seinem Weibe;
Sie sollte kommen nach:
Madam seyd ihr nicht richtig,
So versucht euch einmal da.

+

Mit kurz' u. schnellen Schritten
Kam sie durchs Zimmer an,
Und ging sofort zum Mantel
Ganz herzhaft keck hinan.

+

Und als sie that den Mantel
Um ihre Schultern an;
So ward sie fast nackend
Zu sehn vor jedermann.

+

Und ob dem Spiele lachte,
Wer an dem Hofe war.
Die Ritter, die glossirten;
Es glossirt die ganze Schaar.

+

Sie warf den Mantel nieder
So schön er mochte seyn;
Und floh bis an die Ohren roth
Zu ihrer Kammer ein.

+

Da kam ein alter Ritter
Sein Credo murmeln thät,
Und er versprach dem Knaben
Gleich zwanzig Mark zu gut,
+
Und daß er durch die Christmeß frey
Gehalten werden sollt',
Wenn er für sein' Frau ihm
den Mantel lehnen wollt'.
+
Kaum that sie an den Mantel
Dem Ehgemahl zu lieb,
Da ein Faden – da ein' Fränze,
War alles, was ihr blieb.
+
Und da die Ritter am Hof
Das Abentheuer sehn,
So sagen sie alle: es würd' ihr
Gewiß nicht wohl ergehn.
+
Da warf sie ab den Mantel,
So schön er mochte seyn,
Und floh bis an die Ohren roth
In ihre Kammer nein.
+

Lord Craddock holt' sein Weibchen,
Und sagte: komm Frau
Sey artig, nimm den Mantel,
Und zieh ihn einmal an.
+
Zieh an den Mantel Weibchen,
Ich schenk dir 'hn, er ist dein;
Wenn du dich nie vergessen,
So lang wir beysammen seyn.
+
Mit kurz' und schnellen Schritten
Kam Lady Craddock an
Und ging sofort zum Mantel
Ganz herzhaft keck heran.
+
Und als sie nahm den Mantel
Und that ihn um sich her;
An ihrer größten Zehe
Da schrumpft' u. runzelt' er.
+
Da rufft sie mit rothem Gesicht:
Nehmt mir den Mantel ab.
Ich bin für' Närrin nicht.
Einmal vergaß ich mich wohl,
+

Als ich unterm grünen Baum
Küßte Lord Craddocks Mund;
Und ich küßte Lord Craddock zwar,
Eh er mein Eherr war.

+

Als sie ihre Sünd und Schuld
Hatt' erzählt wie sie sollt;
Da stand der Mantel umher
Recht, wie sie wollt',

+

Herrlich von Farb und Schein
Wie Gold und Edelstein;
Und jeder am Hof sah sie an —
Edel - und gemeiner Mann.

+

Die Königin Gunever sie
Zum König Arthur ging:
Die da hatt' den Mantel an,
Das ist kein geachtes Ding;

+

Denn seht nur das Weib an,
Da meint sie sich rein,
Und ließ bis die 14 Männer
In ihr Schlafgemach ein;

+

Ehemänner, Priester und Schreiber –
Alles ließ sie ein
Und doch nimmt sie den Mantel
Und macht sich so rein.
+
Da sprach der kleine Knabe,
der den Mantel gebracht:
Dein Weib hat ein loses Maul,
König nimm dich in Acht;
+
Sie ist eine Betz, eine Hex
Ein' unverschämte Bös
Und du bist in deinem Hauß Hur
der Hahnreÿ doch nur.
+
Der Knabe sah zur Thür hinaus,
Weil sie offen war;
Und ward, da er guckt,
Ein groß wild Schwein gewahr.
+
Das war ein wild Schwein!
Das hätt' gewürgt seinen Mann!
Ein hölzern Messer zog er aus,
Gieng aufs Schwein hinan.
+

Und bracht' den Kopf von dem Schwein,
 Kurz führt sich auf wie ein Mann,
Bracht' den Schweinskopf herein,
 Und hatt' Wunder gethan.

+

Ein Hahnreyhs Messer, rufft er:
 Schneidt den Schweinskopf nicht an.
Da wetzten denn die Eine
 Ihre Messer auf dem Steine;
Die andre warfen sie untern Tisch,
 Und sagten: sie hätten keine.

+

Lord Craddock hatt' ein kleines Messer
 Von Eisen und von Stahl
Das schnitt' den Schweinskopf durch u. durch,
 Und biegt' sich nicht einmal.
Und schnitt' u. schnitt' u. schnitt' davon,
 Daß jeder Ritter an dem Hof
Kriegt' seine Portion.

+

Der kleine Knabe hatt' ein Horn
 Von Gold und Edelstein.
Da sprach er: wer ein Hahnrey ist,
 Trinkt nicht aus meinem Horn,
Ohn daß er sich beschütten thut
 Von hinten und von vorn.

+

Und alle die verschütten sich,
der ein' auf seine Schulter;
der andre auf die Knie.
Wer gar den Weg nicht finden kunt',
Schütt's in das Aug anstatt den Mund.
Und wo ein Hahnrey war,
da ward itzt offenbar.

+

Lord Craddock, der gewann das Horn,
Und seine Frau den Mantel,
Und zwar erhielt sie ihn zu Lohn
Für ihren guten Wandel.
So zieh sich jedes Weib so gut
Aus jedem schlimmen Handel.

[redacted]

Amor u. Clarisse.

Amor und mein Mädchen die Clarisse
Spielten in der Karte um Küsse.
Amor der verlor und endlich gar
Setzt' er Köcher, Pfeil und Bogen –
Seiner Mutter Tauben Paar –
Und die Spatzen, die am Wagen zogen;

*

Und verlieret sie auch zuletzt;
Aber er nicht faul, hurtig her u. setzt
Seiner Wangen Rosen –
Und das Grübchen in dem Kinn –
Seiner Lippen Rosen;
Und auch das geht hin.

*

Endlich setzt er seine Augen her
Sie gewann. Und siehe, blind war er.
O Liebe that sie das an dir!
Was soll ach! werden aus mir.

+

Extracted from Ben-Johnsons Masque of the mariage of Lord Viscount Hadington. 1608.

Saht ihr ein kleines Kind,
Ihr Schönen, nackt und blind
Ein Schelm, bald grausam, bald gut;
So seÿd, ich bitt, auf der Hut.
Sagt, steckt er unter euch schon?
Der Mutter lief er davon.

+

Die Schöne, die es entdeckt,
Wo sich der Bube versteckt,
Kriegt einen Kuß in der Still,
Wohin und wie sie ihn will;
Und die ihn der Mutter führt zu,
Kriegt den und einen dazu.

+

Hat ein'n Haufen Zeichen an sich,
Unter zwanzig ihn kennen will ich.
Sein Körper ist Feuer u. Hitz
Sein Athem Flamme wie Blitz,
Schießt er auch ihn in das Herz —
Die Haut ohn Wunden u. Schmerz.

+

Hat Flügel, bei euch wenn er liegt,
Von Lippen zu Lippen doch fliegt –
Über Leber und Herz u. Lung;
Hats überall bald genung;
Und fehlt sein Pfeil einen Schuß,
Schießt selbst sich in einen Kuß.

+

Trägt einen Bogen vergüldt
Und einen Köcher gefüllt.
Die Pfeile darinnen sind
Gegen seine nicht scharf, nicht geschwind;
Den schärfsten schießt er im ~~Herz~~ Scherz
Selbst seiner Mutter ins Herz.

+

Badt sich in Liebhaberblut;
Ihr Herz zur Speise ists ihm gut;
Traut nicht seinen Worten fein;
Das Herz trifft nicht überein.
Sein Betragen ist kein Gesetz;
Jed Geschenke von ihm ist ein Netz.

+

Kein Küß, der nicht giftig wär –
Und Trug u. Verrath jede Zär.
Gebt acht! in der müßigen Stund
Da lau'rt auch der Vagabund
Und bringt euch ein Spielzeug daher
Und braucht Euch: es freute ihn sehr;
Denn alles /: dahin zielt er! :/
Soll kindisch werden, wie er.

+

Nachdem, was ich euch gezeigt,
So hoff' ich, daß ihr ihn nicht verschweigt.
Und lüst'et euch, ihn zu versteck'n,
So werdt ihr ihn mir doch entdeck'n.
Ihr hört, wie er auf sich geführt,
Und daß der Kerl desertirt.

Thomas und Ännchen.

Lord Thomas und Ännchen hatten sich
Auf einen Berg gesetzt;
Die Sonn war weg; sie hatten doch
Noch nicht genug geschwätzt.

+

Lord Thomas sagt' ein Wort im Spaß,
Und das verschmähte sie:
Entgegen meiner Freunde Willen
Verheirath ich mich nie;

+

Wenn du kein Mädchen nehmen willst,
So will kein Mädchen dich.
So gieng er zu der Mutter hinein,
Vor sie hin kniet er sich.

+

O rathe Mutter, guten Rath
Gib mir, ich brauche den.
Soll ich das Nußbraun Mädchen freyn,
Und 's Ännchen laßen gehn?

+

Das braune Maidl hat Geld u. Gut,
Und die nichts überley.
Der Spiegel, den das Ännchen hat,
Der ist auch bald vorbey.

+

Er wartet bis der Bruder kam:
Nun Bruder laß uns sehn,
Soll ich das nußbraun Madel freyn
Und — das Ännchen lassen gehn?

+

Das braune Madel hat Ochsen, Bruder
Das braune Madel hat Küh:
Ich wollt', ihr nehmt das braune Madel
Und ließt das Ännali.

+

Die Küh' und Ochsen laß ich ihr
In ihrem Stall und Scheuer;
Da hätt' ich allenfalls doch nur
Ein fett Stück Fleisch beym Feuer.

+

Er wartet bis die Schwester kam:
O Schwester, rath mir schön;
Soll ich das nußbraun Madel freyn
Und das Ännchen lassen gehn?

+

Ich rath, du nimmst das Ännchen schon;
Laßt's braune Madel seyn;
Doch seufzen mußt du nicht darnach
Daß sie dir nichts bringt ein.

+

Nein, ich folg meiner Mutter Rath
Und werde flugs ein Mann.
Das nußbraun Mädchen nehm ich mir
Und Ännchen bleib, wo's kann.

+

Es stand des Ännchens Mutter auf
Zwey Stund eh's war Tag,
Und er ging in die Kammer ein,
worinn das Ännchen lag.

+

Steh auf, steh auf, mein Ännchen süß!
Putz dich in Seide schön
Wir wollen zu Unsrer Frauen Kirch;
die Trauung wollen wir sehn.

+

Ihr Mädchen geht ins Putzgemach,
Und schmücket mir mein Haar
Und da legt zehen Zöpfe hin
Wo sonst kein Zopf nur war.

+

Ihr Mädchen geht ins Putzgemach,
Nach meinem Hemde seht;
Das fein' ist fein Holländisch Tuch
Des andern ausgenäht.

+

Das Roß, das Fräulein Ännchen ritt,
Ging wie der Wind so schnell.
Das Zeug, das glänzt von Silber vorn
Von Gold glänzte hinten hell.

+

Vier u. zwanzig Silberglöckchen waren
An seiner Mähn' herab
Und so daß, wie der Nordwind bließ,
den Klang ein jedes gab.

+

Vier u. zwanzig tapfre Rittersmann
An Ännchens Seite schaut
Und vier u. zwanzig schöne Frauen,
Als wär sie eine Braut.

+

Sie sehet, wie sie zur Kirche kam,
Sich auf Mariens Stein.
Die Kleidung, die das Ännchen hat
Fällt in die Augen ein.

+

Und da sie in die Kirche kam,
Blitzt' sie wie Sonnenglanz;
Der Gürtel um den Leib, der war
Besetzt mit Perlen ganz.

+

Sie setzt sich bey das Nußbraun Maidl;
Ihr Aug, das war so klar;
Lord Thomas glatt vergaß die Braut,
Als er bey Ännchen war.

+

Ein Rose hat er in der Hand,
Und zweimal küßt er sie,
Und reicht sie bey der Braut vorbey,
Und legts auf Ännchens Knie.

+

„Aufruhr! das nußbraun Maidl sprach;
Voll Zorn und voll Verdacht:
Wer gab das Rosenwasser dir,
Das dich so weiß gemacht?

+

Das Rosenwasser holt ich, wo
Du's wohl nicht holen sollt;
Das Rosenwasser hab ich mir
Im Mutterleib geholt.

+

Die Braut zog eine Nadel lang
Aus ihrem Haar Gemach,
Und stach sie Ännchen in das Herz,
Daß sie kein Wort mehr sprach.

+

Lord Thomas sah sein Ännchen bleich;
Wußt' nicht, wie ihm geschah;
Doch wie ein Tiger würd' er wild,
Als er sie bluten sah.

Zog seinen Dolch, der war so scharf –
So scharf und fehlte nie;
Und stieß ihn seiner Braut ins Herz,
Todt war sie, hin fiel sie.

Nun wart auf mich, mein Ännchen süß,
O wart nur kurze Zeit:
Dann stach er sich den Dolch ins Herz,
Fiel todt an ihrer Seit.

Vorm Kirchhof war Lord Thomas Grab,
Ihr's drinnen, wie der Brauch;
Auf seinem Grab wuchs eine Birk,
Auf ihr'm ein Brombeerstrauch.

Sie wuchsen so – sie zog'n sich so,
Als wär'n sie gern sich nah.
Dies Grab deckt treue Liebende;
Wußt' jeder, der sie sah.

#

Junker Waters.

Im Stall da Junker Waters stand,
Sein'n weißen Hengst er putzt;
Ein Fräulein kam, so schön als Eins
Im Mieder je gestutzt.

\+

Gott grüß dich, Junker Waters mein!
Gott grüß und segne dich!
Mein Gürtel war zu lang, und jetzt
Ist er zu kurz für mich.

\+

Das kommt, ich trag ein Kind von dir,
Das lärmt in meiner Seit;
Mein grüner Rock wird mir zu eng,
Und vor war er zu weit.

\+

Ists Kind von mir, Helene, so —
Wie du jetzt sprichst von mir,
So nimm Cheshire und Lankashire;
Ich schenks zu eigen dir.

\+

Ists Kind von mir, Helene mein,
So wie dein Mund mir schwört;
So nimm Cheshire und Lankashire
Zum Erb wie mirs gehört.

\+

O Walter mein, ich nehm von dir
Weit lieber einen Kuß
Als ich Cheshire und Lankashire
dafür jetzt nehmen muß.

+

Von dein'n Aug einen Seitenblick
Nehm' ich, mein Walter, ehr,
Als daß Cheshire und Lankashire
Mir frei und eigen wär.

+

Schön Ellen, morgen reit ich weg,
Muß ins Gebürge fort;
Das schönste Fräulein, da sich findt,
Das nehm' ich mit mir fort.

+

Das schöne Fräulein bin ich nicht;
doch laß mich mit dir ziehn,
O laß mich, Junker Walter, seyn
dein Page her und hin.

+

Wenn du, Ellen, mit mir willst,
dahin als Page ziehn,
Verschneiden must dein'n grünen Rock
Ein'n Zoll hoch übern Knien.

+

Die goldne Locken eben auch
Hoch übern Aug ein'n Zoll;
Muß niemand sagen, wer ich bin,
Wenn ich dich mitnehmen soll.
+
So wie der Waters ritte, lief
Sie barfuß an der Seit;
So höflich war er nicht, daß er
Sagt': Nun schön Ellen reit.
+
So wie er ritt, durch dick und dünn,
Lief sie nun neben an;
Er war so höflich nicht, daß er
Sagt': Zieh dir Schuhe an.
+
Reit sanfter, Junker Waters mein!
Was reitst du so geschwind?
Das Kind, das bricht noch meinen Leib;
Es ist ja dein das Kind.
+
Er sprach: durchs Wasser müssen wir;
Hast's Wasser dort gesehn?
Ich hoff' zu Gott, mein Waters, wirst
Mich nimmer schwimmen sehn.
+

Als sie ans Waßer kam, schmeißt sie
sich bis ans Kinn hinein.
Nun muß ich schwimmen; u. du Gott
du wirst mein Retter seyn.

+

Des Meeres Salz trug sie empor,
Ihr Kinn, das war ganz da.
Gott weiß! wie Junker Waters war
Als er sie schwimmen sah.

+

Und als sie übers Waßer kam,
faßt sie seine Knie sofort.
Er sprach: Mein liebstes Lehnchen siehst
du, was ich sehe dort?

+

Siehst du, mein Lehnchen, jenes Schloß
des Thor von Gold, wie blitzt!
Von vier u. zwanzig Fräulein da
Hört mir die schönste itzt.

+

Mein Lehnchen siehst du jenes Schloß?
Des Thurmes goldnen Schein?
Von vier u. zwanzig Fräulein schön
Ist mir die schönste mein.

+

Ich seh, mein Vater, nur das Schloß
Des goldnen Thores Schein.
Gott segne dich, u. sey mit dir
Und mit dem Fräulein dein!

+

Ich seh das Schloß und auch den Thurn,
Wie er von Golde blitzt.
Gott sey mit dir und segne dich
Und auch dein Liebchen itzt!

+

Sind vier u. zwanzig Fräulein da,
Die spielen mit dem Ball.
Das schönste Fräulein, Lenchen, da
Das führt das Pferd in Stall.

+

Sind vier u. zwanzig Fräulein da,
Die spielen in dem Schach.
Das schönste Fräulein nimt mein Roß,
Und geht ins Graß ihm nach.

+

Des Junker Vaters Schwester kam:
Wen, Bruder, habt ihr da?
Das ist der schönste Page ja,
Den ich mein Lebtag sah.

+

Wie kommts, daß ihr sein Leib so dick;
Sein Gürtel nicht recht steht?
Macht, daß in meine Kammer er
Mit mir zu Bette geht.

+

Das geht nicht, daß ein Knabe, der
Durch alle Pfützen lief,
In eines Fräulein Schlafgemach,
Das sauber seyn muß, schleicht.

+

Ein Knabe, der durch dick u. dünn
Geloffen, ist vergnügt,
Wenn er auf seinen Knien itzt
Am Küchenfeuer liegt.

+

Als jedermann zu Nacht gespeist
Und man zu Bette lag;
Da sprach er: Komm mein Page jetzt
Und höre, was ich sag.

+

Geh in die Stadt, die vor dir liegt,
Halt auf der Straße Wacht;
Das schönste Mädchen, das du findst,
Bring mir auf diese Nacht.

+

Trag sie im Arm, und ja, daß sie
Nicht Schaden nimmt, gib Acht.
Helenchen, das gieng in die Stadt,
Hielt auf der Strasse Wacht.

+

Das schönste Mädchen, das sie fand,
Bracht sie ihm auf die Nacht;
trugs in dem Arm u. gab ja wohl
daß sichs nicht schadet, Acht.

+

Laß mich, mein theurer Vater, doch
Zu deinen Füßen ruhn.
Im ganzen Haus da ist kein Platz
Für mich zu schlafen nun.

+

Dies gab er zu, und Lieschen legt
Zu seinen Füßen sich.
Als es nun Tag ward, und das Stern-
Und Monden Licht erblich;

+

Da rief er: Knab steh auf u. gib
dem Hengst, was ihm gebühret
An Heu, vom guten Haber nimm,
daß er brav wegmarschirt.

+

Und Lenchen gieng und gab dem Hengst
Zu Thür, was ihm gebührt;
Vom guten Haber nahm sie auch,
Daß er brav wegmarschirt.

+

Und lehnt an die Krippe hin
Recht mit dem Rücken ~~hin~~ sich;
Und lehnt sich an die Krippe hin
Und seufzet inniglich.

+

Dies höret nun die Mutter sein
Ihr Weh und Klagen all.
Ach, sprach sie: Vater eilends auf
Und geh in deinen Stall.

+

Da unten jammerts in dem Stall
Und klagt. — Es ist ein ~~Gespenst~~ Geist
Oder gar ein Weib; denn wimmern thut
Als wie ein Weib, das greint.

+

Da steht der Junker auf u. zieht
Den seidnen Wammes an,
Die andre Kleidung hat er auch
Sehr hurtig angethan.

+

Und als er an die Stallthür kam,
da stand u. horcht' er auf,
Und hört' sein Liebchen, wie sie laßt
der lauten Klage Lauf.

Sie sprach: mein liebster Lulu! wie
wie bist du mir so weh!
Ich wollt', dein Vater wär ein Prinz,
dein' Mutter in der Erd.

Nur still, mein liebstes Liebchen! still,
halt ein mit deiner Klag;
die Tauf u. Hochzeit, sag ich dir,
ist nun auf Einen Tag.

Phyllis u. Hargalus.

Die Phyllis war ein schönes Kind,
Frisch wie ein Blümelein,
Die Hargalus der Hirte bat:
Sie möcht' sein Liebchen seyn.

+

Und neben wohnte noch Myrtill,
Der auch ein Hirte war;
Und Phyllis dreht' u. spann ihr Garn,
Und sang dabei sein klar.

+

Doch Phyllis war ihr viel zu schön,
Daß Hargalus sie kriegt;
Sie war Myrtillen gut, um den
gar nichts liegt.

+

Wie oft sucht' sie sich einen Strauß,
Und band in aller Still
Ein Veilchen u. Mäblieblchen Kranz-
Und immer für u. Myrtill.

+

Doch der lag immer auf der Jagd
Den Falken auf der Hand;
Er war der Liebe gar nicht gut
Und niemal angebrannt.

+

Doch Herzelust vermochte nichts,
Die Mühe war dahin;
Er kam ihr niemals in den Kopf;
Sie lag ihm stets im Sinn.

+

Nun ward er schwach u. trocknet' aus,
Wie Leinen auf der Straß;
Das Fleisch fiel ab, die rothe Farb
Schwand' in ein Leichen blaß.

+

Den Bart, den ließ er hängen lang,
Und ungekämmt sein Haar,
Und sah als käm' er aus dem Grab,
Weil er gehasset war.

+

Die Augen war'n von Wachen roth,
Die Wangen Zähren naß,
Als hätt' das Unglück auf ihm lang
Gebrüt't ohn Unterlaß.

+

Er ging in schwarz u. blossen Füß,
Wie ein verlohrner Sohn;
Und auf dem Häupte trug er stets
Von Weiden eine Kron.

+

Hoch auf dem Berge ging sein Vieh,
Und er saß in dem Thal,
Und klagt' mit lautem Weh u. Schrey
Sein Leid dem Wiederhall:

+

Ist unterm Himmel einer noch,
So elend als wie du;
Ob du die Liebe hätt'st gebannt,
Wie lebtest du in Ruh!

+

Du wähntest: deine Liebe macht
Auch einen Tiger zahm;
Doch er, wie mit der Beute, nährt
Er sich mit deinem Gram.

+

Du lehrtest eben auch so leicht
Den Frost zu Flammen um,
Ob du bekehrst das harte Herz,
Der Lieb u. Klage stumm.

+

Myrtill lebt froh u. läßt sichs wohl
In deinem Schatten seyn;
Er streift die Früchte deines Grams
Du säst, er erndet ein.

+

Ihr Thiere laßt indeß das Graß,
Horcht eures Hirten Lied,
den ihr verworfne Liebe hat
Verwund't mit Traurigkeit.

+

Wie glücklich ist das wilde Thier,
das hier sein Futter find't,
sein Gatte der betrog ihn nicht
Und bleibt ihm treu gesinnt.

+

Bey seiner Ziege grast der Bock;
der Hirsch bey seinem Thier;
die Turteltaube liebet treu-
Viel treuer als wir mir;

+

der Widder hat das Schaaf bey sich;
die Kuh hat ihren Stier;
das Kalb – das junge lustig Lamm
find't volles Futter hier.

+

Ach Phyllis warum machte ~~dich~~ dich
doch die Natur so schön!
die Schönheit hab ich theuer bezahlt,
Ja das muß ich gestehn!

+

Wie kommt's, daß sich die Grausamkeit
So mit der Schönheit paart!
Und so viel harte Tyranney
Ein Weiberherz bewahrt!

+

So hat sie immer mit Gewalt
Nur meinen Tod gewollt!
So kam ich in die besten Jahr'
damit ich sterben sollt!

+

Cupido hör meinen Wunsch:
Gib mir vor meinem Tod,
daß sie noch fühl' in ihrer Brust
Auch meine Liebes Noth.

+

Daß ihr Myrtill, der Königins Held
Auch gebe ihren Lohn
Für alles Leiden, das ich treu
Vor sie erduldet schon.

+

Und da ich starb, ihr Eigenthum
Ihr treuer Knecht u. Sclave;
So schreibt ihr Freunde auf mein Grab
das Unglück, wie mich traf:
+
Hier liegt der treue Hargalus.
Er starb vor Liebes Gram;
Weil ihm der Phyllis Grausamkeit
das Leben mählich nahm.

Die in einen Diener verwandelte Lady.

Ihr Schönen höret groß und klein!
Zum ~~Paar~~ besten schreib ich euch allein;
daß jede von euch jetzt versteh',
Was mich betroffen hat für Weh.

+

Ich war ein Fräulein hochgebohr'n,
Zur einz'gen Erbin auserkohr'n;
Und als mein Vater starb, so war
Ein junger Ritter u. ich ein Paar.

+

Er baute mir ein Sommerhauß
Und schmückts mit schönen Blumen aus;
Ein schöner Haus man nirgend schaut
Als mir mein Liebchen hat gebaut.

+

Da lebt' ich denn in Freud und Lust
Von Kummer hatt' ich nichts gewußt
Bis daß das Glück den Rücken wandt
Und fremdes Heer kam in das Land.

+

Zu Nacht da streift er zu uns aus,
Schlug meinen Herren, verbrannt' das Haus;
Noch glücklich, daß in Männer Tracht
Ich konnt' entweichen bey der Nacht.

+

Und bey des Feindes Überfall
Da flohen meine Diener all;
Da ließ man mich denn ganz allein;
Kalt war mein Herz als wie ein Stein.

+

Obgleich mein Muth gesunken war,
Ließ Gott ihn doch nicht fallen gar;
Denn ich veränderte meinen Nam,
Statt Clara hieß ich William.

+

Da schnitt' ich meine Locken kurz
Und ging in einem Männer Schurz,
In Hosen, Hut u. kurz Gewand
Durch fremde Reich u. fremde Land.

+

Und als ich, ware müd' und laß,
Setzt' ich zur Ruh' mich an die Straß;
Von Jammer war mein Herz so groß,
Daß Thrän neben Thräne floß.

+

Da kam der König, der alldar
Hin auf die Jagd geritten war;
Und als er weinen, wahr mich nahm,
Fragt: wer ich wär', woher ich kam!

+

Ich bin, sagt' ich: Euer Majestät
Ein Knab, der in der Irre geht
Obgleich von adelem Geschlecht,
Muß ich doch dienen als ein Knecht.

+

Steh, sprach der König: stehe auf;
Ich nehm' in meinen Dienst dich auf.
Nun sage mir, was du verstehst,
damit du gleich in Diensten gehst.

+

Sag mir: willst du mein Burggraf seyn?
Oder bist du lieber bei dem Wein?
So sey mein Schenk bey Tafelzeit,
da wart'st du auf an meiner Seit.

+

Oder willst du sein mein Kämmerling,
der aller Orten mit mir ging;
Oder willst du bei die Garde gehn,
da sollst du auch nicht übel stehn.

+

Da wähle dir nun selbst dein Amt.
Ihr Majestät! die Dienste seint
Sind gut u. schön, fiel ich ihm ein:
Doch Kämmerling das möcht' ich sein.

+

Mit gnäd'gem Lächeln sprach er: Ja.
Und ich gieng mit bey Hof, allda
Ich dann so schlecht u. recht gethan,
Daß er mich höchlich lieb gewann.

+

Nun sehet, wie die Vorsicht wacht;
Der König der ritt' auf die Jagd
Mit Rittern u. mit Edeln aus.
Der liebe William blieb zu Haus.

+

Da dacht' ich in der Einsamkeit
Auch einmal an die vorige Zeit
Daß meinen Mann – mein kurzes Haar;
Daß ich kein glücklich Weib mehr war.

+

Ein Frauen Mieder traf ich an,
Da nahm ich es, u. that es an:
Putzt' mich in Frauen Schmuck Gewand –
In Seide – Gold u. Diamant.

+

Und eine Laute, die ich fand,
Die nahm ich eilends von der Wand
Und spielt' darauf mit lautem Sang
daß Stub' u. Schloß davon erklang
+
Mein sel'ger Vater war ein Graf,
Als einer in Europa brav;
Mein' Mutter war von altem Haus
Mein Herr stach alle Ritter aus.
+
Und ich – ich war ein glücklich Weib
hatt' Gut u. Staat u. Zeitvertreib;
Denn keiner war im ganzen Land
der soviel zu Gebote stand.
+
Das war ein Leben, lauter Glück!
Da hatt' ich alle Tag' Musick!
Und hatt' viel Mädchen jung u. schö[n]
Allstets in meinen Diensten stehn
+
Und ach! nun ist mein Mann dahin!
Die Freunde und die Feinde fliehn!
Wie traurig bin ich nun gesetzt!
Denn selber muß ich dienen jetzt!
+

Und ich stieß manchen Seufzer aus;
Ich glaubte, ich wär' allein im Haus:
das Herz war voll u. überlauf
drum floßen nun die Thränen fort.

+

Dem König war nach manchem Fang
die Zeit auch bei dem Jagen lang;
drum wartet er das End nicht aus,
Und zieht allein nacher Haus.

+

Als er sich nun dem Schloße nähert,
So hört er singen auf dem Pferd:
da hielt er an u. horchte lang,
Wer hier mit seinem Kummer sang.

+

Und was ich sprach, hat er gehört
Und jeden Laut, der mir entfährt.
Mit großem Staunen fand er denn:
Sir William war ein Fräulein schön.

+

Da sprach er: Fräulein weine nicht,
Und trockne dein schön Gesicht;
Ich hab' gehört dein Lied u. Klag,
das nicht mehr lange währen mag.

+

Da ward ich blutroth im Gesicht,
Wußt' mich vor Schaam zu lassen nicht
Da macht ich selbst es offenbar,
Und dacht', daß ich allein war.

+

Und kurz - der König ward am End
So in mein schön Gesicht entbrennt;
Und bracht' mir Gold u. Güter her
damit ich seine Buhle wär.

+

Ich sprach, da er die Güter bot:
Herr ich wählt' lieber gleich den Tod,
Ob ich Euch gleich im Herzen trag
denkt nicht, daß ich so handeln mag.

+

Er sprach: Verzeiht Fräulein meine
Die Tugend muß belohnet sein;
Und da die deine ist erprobt,
So sey mir heut als Braut verlobt.

+

Sir William ward sein Gemahl.
Das war wohl eine seltne Wahl!
Die vorhin ein Bedienter war -
die Königin, die ist wohl war.

Nach Ben Johnsons Women
Act. 1. Sc. 1.

So sauber immer und so fest
Geschmückt, als gings zu einem Fest;
Gepudert — immer parfumirt!
Mein Kind! da wird gern präsumirt,

+

Wenn man auch nicht den Grund entdeckt,
daß irgendwo der Fehler steckt.
Gib mir ein Blick und ein Gesicht,
das simple Gratie verspricht;

+

Ein fliegend Haar, ein leicht Gewand,
das keinem Lüftchen widerstand;
Dies hat weit eher meine Gunst,
Als alle Zierrerey der Kunst,

+

Die blendt und rühret das Gesicht;
Allein das Herz, das rührt sie nicht.

Lord Murrai.

O Hochland du und Südland!
Was ist auf euch geschehn?
Erschlagen ist der edle Murrai,
Wird's nimmer ihn wiedersehn!

+

Weh sey dir! weh dir, Huntley!
Untreu u. falsch u. kühn!
Sollst ihn zurück uns bringen;
Erschlagen hast du ihn.

+

Ein edler Ritter war er
Zu Roß= und Ringelauf;
Allzeit war Ritter Murrai
die Krone oben drauf.

+

Ein edler Ritter war er
Bey Waffenspiel u. Ball;
Allzeit war Ritter Murrai
die Blume unter all.

+

Ein edler Ritter war er
Zu Freund u. Saitenspiel –
Ach! daß der edle Murrai
der Königin gefiel!

+

O Königin! wirst lange –
Lang sehn jetzt Schloß hinaus,
Eh wieder den edlen Murrai
Siehst reiten auf dein Haus.

+

Die Blüthe.
Ein Kinderlied.

Es sah ein Knab' ein Knöspchen stehn
Auf seinem liebsten Baume;
Das Knöspchen war so frisch und schön!
Und blieb stehn, es anzusehn,
Und stand in süßen Traume:
Knöspchen, Knöspchen frisch u. schön
Knöspchen auf dem Baume!

+

Der Knabe sprach: ich breche dich,
Du Knöspchen süßer Düfte!
Das Knöspchen bat: Ach schone mich,
Denn sonst bald verwelke ich
Und gab' dir nimmer Früchte.
Knabe, Knab' o laß es stehn
Das Knöspchen süßer Düfte.

+

Preußische Staatsbibliothek Berlin

Jedoch der wilde Knabe brach
die Blüthe von dem Baume;
das Blüthchen starb so schnell darnach;
Aber alle Frucht gebrach
Ihm auf seinem Baume.
Traurig, traurig sucht er nach
Und fand nichts auf dem Baume.

Brich nicht, o Knabe! nicht zu früh
die Hofnung süßer Blüthe;
denn bald ach bald verwelket sie;
Und dann suchst du nirgends nie
die Frucht von deiner Blüthe;
Traurig, traurig suchst du sie
Zu spät, so Frucht als Blüthe.

die Flügel! = Nur entferne nur –
Entferne o Kind dich nur von mir!
Sie flog. Die junge Neugier, sie
Flog kaum noch hinter her;

+

Als schnell schon Wunder an sie zog;
Es sah so bunt, und war ein Netz
Und lag voll Korns: Hinab! sie flog
Wie Pfeil! Hinab ins Netz

+

Und lag gefangen. Ach! zu spät
Schallt' jetzt der Mutter Warnungsgesang!
Sie liegt verstrickt u. macht u. dreht
Sich fester nur in Drang.

+

Die Mutter kommt. Um Füß u. Hals
Liegt tödlich ach! ihr Kind verstrickt.
Was kann sie thun, als kindberaubt
Nur Jammern? Ach! u. schluckt

+

Schluckt angstbetäubt am Netz u. zieht
Des Todes Netz nur vester zu.
Todt sinkt ihr Frühlingskind! Sie flieht
Und fliehet nur neu Sorgen

+

Mit Mutter Jammer. Ach! u. Klagt
Mit ihrem Gatten Schmerz vereint
Auf jenem Hügel dort = und sagt
(Hör Jüngling, wie sie weint =)

Sie sagt: „Ach Kinder! kenntet ihr
Der Eltern liebevolles Herz
„Und frühen Lehren Huld! Ach ihr
Vergrämtet sie zu Schmerz

„Sie selbst, und die's so huldgemeint!
Die mit so vieler Liebe Müh
„Erzogen! = Sieh, die arme weint
Und — ach! da sinket sie!

Glückliche! freue liebe
Zärtliche Lieb' o Täubchen
Erwärmt nur noch euer kleines Nest!

+

…nge der Nacht aufflogen
…und sie noch ihre Hütten
Täubchen! euer kleines
Nest!

Klaget ihr holden Täubchen
Strömt o strömt nur immer
In meine Dämmrung euer
Ach!

Süßer Wahn.

Wer grübe sich nicht selbst sein Grab
Und würfe froh die Lebensbürd' hinab,
Wenn süßer Wahn nicht wäre?
Nimm dir den Wahn —
Und sieh = dein Küssen sey Lüge
Sey Schatten Rauch.
Nimm mir den Wahn —
Auch meiner Phyllis Lüge
Sie buhle auch —

O Freund wer grübe nicht sein Grab
Und würfe froh die Lebensbürd' hinab
Wenn süßer Wahn nicht wäre?

Der Weise aus dem Mond.

So quält dich, Damon, noch ein Wort
der kleinen Neiderbellen?
Der hohe Mond! er leuchtet dort
Und läßt die Hunde bellen
Und schweigt u. wandelt glänzend fort
das Dunkel aufzuhellen.

Elegie

Wohin? – was seh ich weit u. breit?
Verflogne Jugendträume –
Mein liebster Wunsch war Eitelkeit
Und ew'ger Gram im Keime!
O Gott! sein volles Herz so sehr
In bitter Thränen Fluth zergehn!
Komm Gruftkleid! dich mit Freuden
Im Brautgewand zu kleiden!

Die Schöpfung der Turteltauben.

+

Klagt ihr holden Täubchen!
Strömt, o strömt nur immer
In diese Dämmerung euer Ach!

+

Girrende Liebesseufzer
Girrt – ihr holde Täubchen!
Aus Liebesseufzern wurdet ihr!

+

Hier in der Bäume Dämmerung
Saßen im schönsten Traume einst
Umarmt der Liebe treuestes Paar!

+

Sieh! da kam vom heitern
Himmel ein Stral der Abgunst
Und schied der Liebe treuestes Paar!

+

Scheiden – o nein! sie scheiden
Konnte der Wetterstral nicht
Umarmt sie tödten konnt' er nur!

+

Einer im Arm des andern –
Liebe! ein letzter Seufzer
Verflog im letzten Lebenshauch!

+

Liebe! dein bängster Seufzer
Nein! er ist nicht verflogen
Schnell war die beste Göttin da!

+

Winkte! da floß der Seufzer
Lebend zusammen! Flügel
dem Liebesseufzer! wurden ihm!

+

Siehe! da saß der Täubchen
Girrendes festes Brautpaar
Von seinem Liebehauch beseelt!

+

Flogen der guten Göttin
Girrenden Dank zu sagen
und bargen sich in ihren Schoos

+

Immer der guten Göttin
Lieblinge noch! Ihr Wagen
Sinkt er zum tiefsten Liebehain!

+

Schwanen u. Sperlingsschwätzer
Tragen ihn nicht! Ihn tragen
der Liebe Tauben treues Paar!

+

Girret ihr treuen Tauben
Girret der Göttin Kinder
Wie Liebe, weiß u. zart u. sanft.

Es stund nicht länger als drey Tag an, ÷
der König von Engelland geritten kam: ÷

+

Gott grüß dich Pfalzgraf hübsch u. fein! ÷
wo hast du dein adlich Schwesterlein? ÷

+

Was hast nach meiner Schwester zu fragen?
Sie ist jetzt todt, lebt nimmermehr. ÷

+

Ist sie jetzt todt, lebt nimmermehr? ÷
So hast du sie ums Leben bracht? ÷

+

Was zog er aus? Ein glitzrigs Schwerd. ÷
Er stößt es dem Pfalzgraf durch sein Herz: ÷

+

Gelt Pfalzgraf! Gelt jetzt hast dein Lohn? ÷
Warum hast dein Schwester nicht leben la'n?

+

Er nahm das Kind wohl auf den Arm:
Jetzt haben wir keine Mutter! daß Gott erbarm!

Das Kloster.

Ich stund auf einem hohen Berg,
Sah hinunter ins tiefe Thal;
da sah ich ein Schifflein schweben,
darinn drey Grafen saßen.

+

Der allerjüngst, der drunter war,
die in dem Schifflein saßen,
der gabe seiner Liebsten zu trinken
Aus einem Venedischen Glas.

+

Was gibst mir lang zu trinken?
Was schenkst mir lang ein?
Ich will jetzt in ein Kloster gehn.
Will Gottes Dienerin seyn.

+

Ey willst du in ein Kloster gehn?
Willst Gottes Dienerin seyn?
So geh in Gottes Namen;
Deins gleichen gibts noch mehr.

+

Und als es war um Mitternacht,
dem Junggraf träumt es so schwer:
Als ob sein allerherzliebster Schatz
Ins Closter gezogen wär.

+

Auf Knecht! steh auf u. tummle dich!
Sattel' unser beide Pferd;
Wir wollen reiten, es sey Tag oder Nacht;
die Lieb ist reitens werth.

+

Und als sie vor jenes Closter kamen -
wohl vor das große Thor,
fragt er nach jüngst der Nonnen,
die in dem Closter wär.

+

Das Nönnlein kam gegangen
In einem schneeweißen Kleid;
Ihr Härl' war abgeschnitten;
Ihr rother Mund war bleich.

+

der Knab – er setzt sich nieder –
Er saß auf einem Stein;
Er weint die hellen Thränen –
Brach ihm sein Herz entzwey!

+

So soll's den stolzen Knaben gehn,
die trachten nach großem Gut!
Nehm einer ein schwarzbraun Maidlein,
wie's ihm gefallen thut.

\# # # #

Bis der Mühlstein traget Reben,
Und daraus wächst süßer Wein –
Bis der Tod mir nimmt das Leben;
So lang will ich dir beständig seyn.

+

Sollt' es aber ja geschehen,
daß der Tod mein Herze bricht;
Kanst auf meinem Grabstein lesen
Schöne Blümlein: <u>Vergiß mein nicht!</u>

Herzbrechen außen Stein.

Ich ging wohl bey der Nacht; :/:
die Nacht, die war so finster –
Ja, ja finster!
daß man kein Stich mehr sah.
+
Ich kam vor eine Thür;
die Thür – die war verschlossen –
Ja, ja verschlossen!
der Riegel war schon für.
+
Es sind der Töchter drey;
die allerjüngste drunter –
Ja, ja drunter!
die schiebt den Riegel für.
+
Sie stellt ihn hinter die Thür,
bis Vater und Mutter schlafen –
Ja, ja schlafen!
Sie zieht ihn wieder herfür.
+

Sie führt ihn die Stege hinauf
Sie führt ihn in die Kammer –
Ja, ja Kammer!
Zum Kammerladen schmeißt sie ihn naus.

+

Er fiel auf einen Stein
Er fiel das Herz im Leib entzwei –
Ja, ja Leib entzwei!
Darzu das linke Bein.

+

Er kroppelt über ein Steg;
Da kam ein altes Weib daher –
Ja ja Weib daher!
Sie zog ihn aus dem Weg

+

Der Bruder kam dazu
Er nahm ihn auf den Buckel
Ja, ja Buckel!
Dem Vater lief er zu.

+

Wenns mir auch so sollt gehn
So hol der Teufel das Buhlen –
Jo, jo Buhlen!
Das Buhlen will i lohn (: lassen.)

# # #

+

Abschiedslied.

Ich geh von hier, bleib doch bey dir.
Das Scheiden bringt zwar Schmerzen!
Du bleibst zwar hier, doch geht mit mir
Mein Geist in meinem Herzen.

+

Was Thränen kostet mich der Schluß,
Mein Herz von dir zu trennen!
daß in der Liebe Schwefelfluß
Zu Asche schier muß brennen.

+

All Augenblick werd ich zurück
Mein schwache Seufzer schicken;
Doch wird das Glück kein Augenblick
Mit Ruh mein Herz genießen.

+

Minuten werden Stunden seyn,
Und Stunden Ewigkeiten,
Allwo mich nichts als Qual u. Pein
Auf meiner Reiß begleiten.

Der Herr von Falkenstein.

Es reit der Herr von Falkenstein
Wohl über eine grüne Hayde.
Was sieht er an dem Wege stehn?
Ein Maidel im weißen Kleide.

\+ + +

Wohin, wo'naus, du schöne Magd?
Was machen ihr hier alleine?
Wollen ihr die Nacht mein Schlafbuhle seyn,
So reiten ihr mit mir heime.

\+ + +

Mit euch heim reiten! das thu ich nicht.
Thu |kann| euch doch nicht erkennen.
Ich bin der Herr von Falkenstein!
Und thu mich selber nennen.

\+ + +

Seyd ihr der Herr von Falkenstein?
Derselbe edle Herre?
So bitt ich euch um den Gefangenen mein,
Den will ich haben zur Ehe.

\+ + +

den Gefangenen mein, den geb ich dir nicht;
Im Thurn muß er verfaulen.
Zu Falkenstein steht ein tiefer Thurn,
Wohl zwischen zwey hohen Mauern.

\+ + +

Steht zu Falkenstein ein tiefer Thurn,
Wohl zwischen zwey hohen Mauern?
So will ich an den Mauern stehn
Und will ihm helfen trauren.

\+ + +

Sie gieng den Thurn um, u. wieder um:
Feinslieb! bist du darinnen?
Und wenn ich dich nicht sehen kann,
So komm ich von meinen Sinnen.

\+ + +

Sie gieng den Thuren um, u. wieder um;
den Thurn wollt sie aufschließen:
Und wenn die Nacht ein Jahr lang wär,
Kein Stund thät mich verdrießen;

\+ + +

O dürft' ich scharfe Messer tragen,
Wie unsers Herren sein Knechten!
Ich wollt mit dem Herren von Falkenstein
Um meinen Liebsten fechten.

\+ + +

Mit einer Jungfrau fecht ich nicht;
Das wär mir ewig ein Schande.
Ich will dir deinen Gefangnen geben.
Geh mit ihm aus dem Lande!

\+ + +

Wohl aus dem Land da zieh ich nicht.
Hab niemand was gestohlen.
Und wo ich was hab liegen lahn,
da darf ich's wieder holen.

\# # #

Das Lied
vom Grafen Friedrich

Graf Friedrich wollt ausreiten
~~[illegible]~~ Mit seinen Edelleuten;
Wollt hohlen ihm eine liebe Braut,
Die ihm zur Eh war wohl vertraut.

\+ + +

Als er mit seinem stolzen Hauf
Ritt einen hohen Berg hinauf,
Da kam er auf dem Weg
Auf einen schmalen Steg.

\+ + +

In dem Gedräng dem Grafen brach
Schoß aus der Scheid sein scharfes Schwerd;
Verwundet seine liebe Braut,
Die ihm zur Eh war wohl vertraut.

\+ + +

Was zog er aus? sein Hemdlein weiß
Drückts in die Wund mit großem Fleiß.
Das Hemd, das war von Blut so roth
Als wenn mans draus gewaschen hätt.

\+ + +

Und wie er in den Hof nein reit,
Sein Mutter ihm entgegen schreyt:
Sey mir willkommen Sohne mein,
Und alle, die mit dir kommen seyn!

\+ + +

Wie ist dein liebe Braut so bleich,
Als ob sie ein Kindlein hätt gesäugt!
Wie ist sie also inniglich
Ob sie mit einem Kindlein schwanger ist

\+ + +

Ach schweig mein Mutter stille
Und thu um meinetwillen.
Sie ist Kindshalben nicht ungesund,
Sie ist bis auf den Tod verwundt.

\+ + +

Man band ihn an ein hohes Roß
Und schleppt ihn durch das tiefe Moor,
darinn man seinen Leib begrub
Sein lieblich Farb er an sich hub.

\+ + +

Es stund nicht länger als drey Tag an,
Es wuchsen drey Lilien auf seinem Grab,
daran steht es geschrieben,
daß er bey Gott geblieben!

\+ + +

Man grub ihn wieder aus dem Moor;
Man führt ihn auf sein vestes Schloß;
bey seiner Liebe man ihn begrub;
Sein lieblich Farb er an sich hub.

\+ + +

Er war am dritten Tag schon todt
Noch blüht er wie die Rosen roth;
Sein Angesicht war freundlich gar;
Sein ganzer Leib war hell u. klar

\+ + +

Ein grosses Wunder auch da geschah
Daß mancher Mensch glaubhaftig sah:
Seine Lieb er mit Armen umfieng
Sein Red aus seinem Munde gieng.

\+ + +

Und sprach: Gott sey gebenedeyt
der uns gegeben die ewige Freud;
Weil ich bey meiner Buhlen bin
Fahr ich aus dieser Welt dahin;

\+ + +

Mit leichtem u. geringem Muth
Laß ich hinter mir mein unschuldig Blut
Fahr ich aus dieser Welt dahin,
Da ich aus Noth erlöset bin.

~~+ +~~

aus Noth erlöset bin

Noth Noth das

Da ich aus Noth er

Jägerlied.

Ich weiß ein'n Jäger, der bläßt sein Horn
Allweil bey der Nacht; :/:
Er bläßt das Wild wohl aus dem Korn;
Allweil, Allweil aus dem Korn!
Allweil bey der Nacht!

\+

Wohl aus dem Korn ins lange Holz;
Allweil bey der Nacht! :/:
Da begegnet ihm ein' Jungfrau stolz –
Allweil, Allweil, Jungfrau stolz!
Allweil bey der Nacht!

\+

Wo aus? Wo ein, du wildes Thier!
Allweil bey der Nacht? :/:
Ich bin ein Jäger, u. fang dich schier –
Allweil, Allweil fang dich schier!
Allweil bey der Nacht!

\+

Bist du ein Jäger? du fangst mich nicht:
Allweil bey der Nacht! :/:
Mein' hohe Spring', die weißt du nicht –
Allweil, Allweil weißt du nicht!
Allweil bey der Nacht!

\+

Dein' sehr Sprüng', die weiß ich wohl –
Allweil bey der Nacht! :/:
Weiß wohl, wie ich dir sie stellen soll –
Allweil, Allweil stellen soll!
Allweil bey der Nacht!

+

Was hat sie an ihrem rechten Arm?
Allweil bey der Nacht?
Jetzt bin ich gefangen! daß Gott erbarm
Allweil, Allweil, Gott erbarm!
Allweil bey der Nacht!

+

Was hat sie an ihrem linken Fuß
Allweil bey der Nacht?
Nun weiß ich, daß ich sterben muß –
Allweil, Allweil sterben muß!
Allweil bey der Nacht!

+

Und bin ich gestorben, so bin ich todt –
Allweil bey der Nacht!
So begrabt man mich unter die Röslein roth.
Allweil Allweil Röslein roth.
Allweil bey der Nacht!

Preußische Staatsbibliothek Berlin

Dienern Alle.

Anzeige.

gehorsamster Diener [redacted]

[illegible]